

AB 3 „Eitles und unnützes Geschwätz“ – Abschottung nach außen

INFO

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts sind die Chorfrauen des Klosters Inzigkofen durch die Einführung der strengen Klausur (lat. „clausura“ = Verschluss) von den Einflüssen der Außenwelt zumindest in der Theorie in hohem Maße abgeschottet. Die einzige Kontaktstelle zwischen klösterlicher Innenwelt und den „Weltleuten“ war jetzt das Redzimmer im Neuen Haus, wo sich die Klosterfrauen und ihre Besucher getrennt durch Redgitter begegneten und eine Winde (eine drehbare Röhre) den Austausch von Geschenken erlaubten.

Innerhalb des Klausurbereichs galt zu bestimmten Zeiten bzw. generell an bestimmten Orten (Kirche, Chor, Kreuzgang, Kapitelstube, Speisesaal und Zellen) das Schweigegebot. Die vorgeschriebene Stille sollte den Chorfrauen helfen, ihre ganze Existenz ohne jede weltliche Ablenkung auf Gott auszurichten.



Im „Redzimmer“ im „Neuen Haus“ fehlt heute das hölzerne Sprechgitter (rechts oben eine Rekonstruktion, rechts unten die Winde)

© Foto: Markus Fiederer

ROLLEN-SPIEL

Monika Hafner beschwert sich bei der Pröpstin, dass zu viele Einflüsse der Welt außerhalb des Klosters in die Chorfrauengemeinschaft eindringen. Die Pröpstin hält dagegen, indem sie darlegt, dass Kontakte zur Außenwelt wichtig sind. In dem Gespräch kommen folgende Sachverhalte vor:

- Vorkehrungen und Bestimmungen zur Abschottung nach außen
- Beschwerdepunkte der Monika Hafner
- Mögliche Argumente Monika Hafners für eine stärkere „Abschottung“ der klösterlichen Gemeinschaft
- Mögliche Argumente dafür, dass der Kontakt mit „draußen“ wichtig ist

Vor Beginn eures Rollenspiels führt ihr in die Thematik / Fragestellung ein. Für das Gespräch mit der Klasse nach dem Rollenspiel überlegt ihr euch eine Anknüpfungsfrage / einen Anknüpfungspunkt.

M 1

„Man soll gut darauf achten, dass alle Türen und Tore zur Klausur gut gesichert und allzeit geschlossen seien, desgleichen auch die Fenster und Löcher, durch welche man leicht aus der Klausur steigen mag. Die Redfenster sollen zwei eiserne Gitter haben, beide mit solchen engen Löchern, dass man keine Hand dadurch schieben möge. Es sollen auch die Gätter so eng sein, dass man durch das Gätter höchstens mit zwei Fingern zusammen reichen und einander grüßen könnte. Die drei Winden (...) sollen so beschaffen sein, dass nicht einmal ein junger Knabe oder ein Mägdlein da durchschlüpfen könnte. Alle Schlüssel zur Klausur soll die Pröbstin bei sich haben und verwahren.“

Bericht der Klosterfrau M. Monika Hafner an den Visitator, (ca. 1756), Erzbischöfliches Archiv Freiburg Ha 536, S. 170a (vereinfachte Version)

M 2

„Weil ihre Schwester den Chorfrauen Dorothea und Rosalia sehr viel Ungelegenheiten gemacht hat, ist Chorfrau Dorothea in der Krankenstube gewesen wegen Unpässlichkeit. Diese Stube ist direkt neben dem oberen Redegatter. Da sie nicht aus dem Bett aufstehen konnte, haben die Äußerer auf das Begehren der Rosalia das Kind in die Winde gesetzt und es herein gedreht.“

Monika Hafner, a.a.O., S. 266b (vereinfachte Version)

M 3**„Von der Sorg der Keuschheit und Behutsamkeit aller Sinnen**

1. Weil die Klosterfrauen Christo ihrem Herrn recht Verlobte sind, (...) sollen sie sich fleißig hüten vor allem Eytlen, Unnützen und viel mehr vor allem üppigen und schädlichen Gespräch (...).

2. Darüber hinaus sollen sie ganz und gar vermayden (...) die Gemeinschaft mit Mannspersonen (...).“

Klosterstatuten, a.a.O., 1.24 (vereinfachte Version)

M 4

„Das Schweigen wirdt auch nicht genau gehalten. Während der hl. Messe oder beim Chordienst, wenn es Ihnen einfällt, etwas zu berichten (...), brechen sie wegen geringen Einfällen das Schweigen.“

Monika Hafner, a.a.O., S. 18a (vereinfachte Version)

M 5

„Frau Mutter (die Pröpstin) läßt an der Fasnacht alles zu, was jeder Chorfrau einfällt. Durch diese Zulassung wird man alle Jahr keckher und außgelassener. (...) Eine sagt es komme sie das Tanzen an (...). Man singt, man springt. (...) 8 Schellen haben die Chorfrauen den Rindern, Ochsen und Kühen draussen von Knechten abziehen lassen, sie sind vor dem Konvent verkleidet vorgangen und haben alle diese Glocken miteinander schellen lassen, so dass es bei den jungen Leuten ein lautes Geschrei und Gelächter gab (...). Während des Mittagessens haben sie die Schwester M. Rosalia in ein kleines Wägelein gesetzt, mit vielem Lachen, Rufen und Geschrei auf- und abgefahren im Revent¹, bis es schlussendlich zerbricht und diese auswirft.“

Monika Hafner, a.a.O., S. 29a f. (vereinfachte Version)

M 6

Monika Hafner beschwert sich über die musikalische Ausgestaltung der Messen, die oft nur der „Selbstdarstellung“ diene:

„Es hat oft den Anschein, die menschlichen Kreaturen werden unserem Schöpfer weit vorgezogen, um das eytle lob an dem Redtgatter anzuhören.“

Monika Hafner, a.a.O., S. 6b (vereinfachte Version)

M 7

„Nun wissen die Welteute, dass in unser Apodekh alles anzutreffen ist. Sie haben sich schon selbst gewundert, dass man in einem Closter eine so große und kostbare Apodekh habe. (...) In der Apodekh ist niemals Feierabend. Da wird

oft die Ordnung des Klosters bei Tag und Nacht gebrochen, das hlg. Stillschweigen nicht gehalten, da werden die geistlichen Übungen versäumt. (...) Da gibt es viel Geschwätz an der Pforte mit den weltlichen Leuten, wie auch am Redfenster wegen Rezepten für die Weltleute.“

Monika Hafner, a.a.O., S. 54a f. (vereinfachte Version)

M 8

„Noch dieses Jahr (1770) hat eine große Teuerung angefangen. (...) Einige Leute haben Eicheln geröstet und gegessen, sehr viele haben sich mit Erdäpfeln erhalten. Von einigen Orten haben wir vernommen, dass man Heu gehackt, gesotten und gegessen hat. (...) Öfters haben in einem Tag 400 Arme das Almosen bei unserem Gotteshaus gehollet und gesagt, sie bekämen schier nirgends mehr ein Stücklein Brot als bei unserem Gotteshaus. Wir haben einen schönen Vorrat an Früchten gehabt, jedoch alles dergestalt aufgebraucht.“

Chronik des Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen 2, hg. v. E. E. Weber, Konstanz 2009, S. 689 ff. (vereinfachte Version)

M 9**„Eine Welt des Lärms und des Plapperns“**

Ein Benediktinermönch unserer Zeit erzählt über den Wert des Schweigens im Kloster:

Andauerndes Plappern schwächt die Seele, Lärm verursacht Herzklopfen. Beides führt dazu, dass man dann, wenn man Ruhe braucht, vor dem Einschlafen, keine mehr findet. (...). Ich finde das ja gut, dass wir alle miteinander reden wollen. Das ist ja wichtig. Die Frage ist nur, wofür tun wir das? Wenn ich etwa Gespräche unfreiwillig mithöre, habe ich das Gefühl, die Leute reden, um nicht schweigen zu müssen, um sich nicht mit sich selbst zu beschäftigen. (...)

Für Benedikt soll das Ruhefinden zu Gott führen, so wie es Jesus Christus vorgelebt hat. Mehr als einmal heißt es von Jesus, er habe „einsame Stätten“ aufgesucht, „um zu beten“ oder „um auszuruhen“. Die Stille, davon ist Benedikt überzeugt, lässt die Sinne aufblühen und befähigt uns überhaupt erst dazu, die Stimme Gottes zu hören. (...) Schweigen bedeutet auch, Dinge in der Welt oder Gefühle von Menschen wahrzunehmen, die ich bisher im Wust äußerer Eindrücke gar nicht wahrnehmen konnte.

Abtprimas Notker Wolf, Von den Mönchen lernen, München 2009, S. 36ff.

¹ Speisesaal